

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 48

Illustration: [s.n.]
Autor: Haëm, Hans [Meury, Hans Ulrich]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mord an Jeff Leyermann

Kriminalgeschichte von Thaddäus Troll

«Ich habe Jeff Leyermann getötet», sagte Fräulein Winz. Ihr Gesicht war fahl und hatte einen Stich ins Grüne. Ihre Zähne klapperten. Sie sank auf einen Sessel, dessen Federn unheimlich knarrten.

Frank Klix sprang auf.

«Ich gratuliere mir!» rief er enthusiastisch und ging federnden Schritts durchs Zimmer. «Fräulein Winz, für dieses Zugeständnis könnte ich Sie küssen.»

«Tun Sie es doch», flüsterte Ingemarie tonlos. «In Kurzgeschichten werden Sekretärinnen immer von ihrem Chef geküsst.»

«Aber nicht in den meinigen», tadelte Frank Klix und rieb sich die Hände.

Der berühmte Kriminalschriftsteller war überglücklich. Der grosse Wurf war ihm gelungen. Er hatte sein Meisterwerk geschrieben, einen Kriminalroman, der wie üblich bis zur letzten Seite die Frage offen liess, wer der Täter sei. Auf Seite eins war Jeff Leyermann, Chef des Förstbrill-Trusts, ermordet worden. Auf 470 Seiten lenkte der Schriftsteller den Verdacht der Täterschaft abwechselnd auf alle auftretenden Figuren: auf Ralph Maria Mamatschi, den Fabrikanten leicht verdaulicher Musik, auf die Filmschauspielerin Mona Pomona, genannt die falbe Katze, auf Hermann Mottenpelz, Wirt der Hafenschenke «Zur Gelben Eule» – bis sich schliesslich auf der letzten Seite das Netz zusammenzog und der Indizienbeweis eindeutig feststand. Die so böse Verdächtigten entpuppten sich als Unschuldengel. Frank Klix, Meister einer raffinierten Kriminalpsychologie, hatte die Knoten so kunstvoll geknüpft, dass schliesslich kein anderer im Netz sass und für die Täterschaft in Betracht kam, als der Leser des Buches. Fräulein Winz, die den Roman in die Maschine geschrieben hatte, war das erste Opfer der aufregenden Lektüre.

Der Roman, dessen zugkräftiger Titel «Du bist der Mörder!» hiess, wurde ein Bestseller. Seine Wirkung war durchschlagend. Schon während des Drucks meldeten sich die Setzer und Drucker bei der Polizei und erklärten sich durch das Buch des Mords an Jeff Leyermann überführt. Der Verlagsleiter floh ins Ausland,

um der Gerechtigkeit zu entgehen. Frau Klix versteckte sich nach der Lektüre des neuesten Werks ihres Mannes im Keller. Ein Rezensent ging ins Kloster, andere traten der Heilsarmee bei. Die Polizei war voll und ganz damit beschäftigt, die Geständnisse der Klixleser zu protokollieren, die sich selbst des Mords an Jeff Leyermann bezichtigten. Ganz gegen seine Gewohnheit griff der Polizeipräsident zu diesem Buch, das ihm so viel Arbeit brachte. Ein paar Tage später schrieb er eine Postkarte von der Costa brava, er grüsse herzlich und hoffe, nicht ausgeliefert zu werden. Schliesslich nahm sich die Staatsanwaltschaft des Falles Jeff Leyermann an. Nach der Lektüre des Buches verurteilten sich Richter und Staatsanwälte gegenseitig zu lebenslänglichem Zuchthaus, obwohl die Verteidiger in leidenschaftlichen Plädoyers Freispruch beantragt hatten, da sie selbst die Täter seien.

Eine Welle des Schuldbewusstseins ging durch die Leserschaft. Die Individualschuld summierte sich zur Kollektivschuld. Die Bussfertigkeit überschwemmte das Geschäftsleben und lähmte die Wirtschaft. Die Leser des Klixschen Kriminalromans schlossen sich zur Interessengemeinschaft der mutmasslichen Leyermannmörder zusammen und gaben eine Zeitschrift heraus. Nur bei einem Minister blieb die Lektüre ohne Wirkung. Er habe so viel auf dem Kerbholz, so meinte er im Familienkreis, dass auch der Fall Leyermann sein abgehärtetes Gewissen nicht beunruhigen könne. Die Redaktionen der Zeitungen und Zeitschriften erstickten in Tatsachenberichten: «Wie ich Jeff Leyermann tötete» – «Ich klage mich an» – «Ich bin der Mörder Leyermanns».

Schliesslich wurde selbst Frank Klix die Wirkung seines Buches unheimlich. Lange sass und sann er. Kaum hatte er das Denken beendet, da setzte er sich schon an seinen Schreibtisch und schrieb «Der Prozess Leyermann». In diesem Buch stand kein anderer als der Leser des ersten Bandes vor Gericht. Frank Klix schrieb so spannend, dass die Illusion des Lesers, sein eigener Fall werde hier behandelt, vollkommen war. Nachdem es bis zur zweitletzten



Seite für den Leser hoffnungslos ausgesehen hatte und ihn der Verteidiger schonend auf lebenslängliches Zuchthaus vorbereitete, schloss das Werk mit einem überraschenden Freispruch.

Die Psychose löste sich, als dieser Band auf den Markt kam. Fräulein Winz bekam als erste frische Farbe, trug den Kopf höher und trat aus der Interessengemeinschaft aus, in der sie den Ehrennamen «Leyermannmörderin Nummer eins» bekommen hatte. Frau Klix las das Manuskript im dunklen Keller und kehrte erleichtert aus ihrem Versteck in die Arme ihres Mannes zurück. Nur der Polizeipräsident blieb in Spanien, da die Ausfuhr des Buches verboten war.

Für dieses Werk wurde Frank Klix als Anwärter für den Nobelpreis vorgeschlagen. Frank Klix aber wurde von einer grossen Partei als Wahlkampfpromoter engagiert, weil er die Fähigkeit

bewiesen hatte, Furcht und Schrecken zu verbreiten, und sich auf diese Weise als geeignet erwies, den ängstlichen Wähler konservativ zu stimmen.

BERGHOF

Gravensteiner

der feine Duft
knackig
frischer Apfel



bodenständig gut



BERGHOF